



Foto aus „Always the Same Faces“

FOTOGRAFIE

„Die warmen Mahlzeiten sind der Höhepunkt“

Die Fotografin Kaja Grope, 33, über die Ausstellung „Always the Same Faces – Aus dem Alltag philippinischer Seeleute“ (ab 1. Juni auf der „Cap San Diego“ im Hamburger Hafen), für die sie zusammen mit ihrer Kollegin Karin Kreuder den Alltag auf Containerschiffen beobachtete

SPIEGEL: Wie kamen Sie auf die Idee für dieses Projekt?

Grope: Wir haben in Kiel studiert, und dort sieht man am Ostseestrand die großen Containerschiffe vorbeifahren. Immer wieder haben wir uns gefragt, wie es auf diesen großen Schiffen zugeht.

SPIEGEL: Und wie geht es dort zu?

Grope: Zuerst ist alles sehr faszinierend. Wir sind in Hamburg zugestiegen und durften von der Brücke aus das Verladen der Container beobachten. Aber auf See kehrt sehr schnell Langeweile ein. Der Raum ist begrenzt, alles ist überschaubar. Der Höhepunkt des Tages sind die warmen Mahlzeiten. Karin Kreuder und ich sind bis Helsinki mitgefahren, und als wir von Bord gingen, war ich ganz überfordert von dem Gewusel der Stadt.

SPIEGEL: Warum heuern so viele Philippiner auf Containerschiffen an?

Grope: Die wirtschaftliche Lage dieser Menschen ist so schlecht. Die Amerikaner haben während ihrer Kolonialherrschaft Englisch als Unterrichtssprache eingeführt. Heute gibt es dort viele gutausgebildete Seeleute, die Englisch sprechen.

SPIEGEL: Was bedeutet es, bis zu zehn Monate im Jahr auf See zu verbringen?

Grope: Es ist bei den philippinischen Matrosen wie bei allen Seefahrern: Die Männer, die dort „Overseaworkers“ heißen, sichern ihrer Familie ein gutes Auskommen. Wenn sie lange auf hoher See sind, hilft es ihnen aber auch zu wissen, für wen sie ihr Geld verdienen.

FESTIVALS

Sonne unerwünscht

Er kam an der englischen Ostküste zur Welt und blieb der rauen Landschaft in seinem Werk und seinem Wesen immer verbunden. Vor 65 Jahren gründete Benjamin Britten (1913 bis 1976), der bedeutendste britische Komponist des 20. Jahrhunderts, in seinem Wohnort Aldeburgh in Suffolk ein Musikfestival. Zu Brittens 100. Geburtstag bietet das Festival ein besonders aufwendiges Programm. Der Höhepunkt sind wohl die drei Aufführungen Mitte Juni von Brittens Seemannsoper „Peter Grimes“ am Strand von Aldeburgh, quasi am Originalschauplatz. In dem düsteren Werk geht es um einen Fischer, der von der Dorfgemeinschaft beschuldigt wird, seinen Lehrling in den Tod getrieben zu haben. Die Stimmen der Sänger werden verstärkt, der Orchesterpart als Konserve von vorausgegangenen konzertanten Aufführungen zugemischt. Je stürmischer das Wetter wird, desto werkgetreuer gestaltet sich die Szenerie: Wind und Wellen sind bei „Peter Grimes“ einem verträumten, sommerlichen Sonnenuntergang weitaus vorzuziehen.



Szene aus „Star Trek into Darkness“

PARAMOUNT

KINO IN KÜRZE

„Star Trek into Darkness“ ist gar nicht so finster, wie der Titel behauptet, sondern vielmehr ein knalliges Spektakel in 3-D-Bildern. Captain James T. Kirk (Chris Pine) und die „Enterprise“-Crew kämpfen diesmal gleichzeitig im All und auf der Erde gegen einen mächtigen Gegner: John Harrison (Benedict Cumberbatch), ein Abtrünniger aus den eigenen Reihen, wütet durch die Galaxie wie eine Ein-Mann-Vernichtungsarmee. Ein Anschlag auf London ist nur der Anfang seiner Zerstörungssorgie. Regisseur J. J. Abrams inszeniert grelle Action-Bilder und beschwört große Tugenden wie Loyalität und Führungsstärke. Selbst angesichts des drohenden Untergangs unseres Universums ist das ein bisschen zu pathetisch.



„No Place on Earth“ rekonstruiert die Geschichte einer Gruppe ukrainischer Juden, die sich fast zwei Jahre lang in Höhlen versteckt hielten und damit der Verfolgung durch die Nazis entkamen. Leider entwertet die amerikanische Regisseurin Janet Tobias die packenden und berührenden Berichte ihrer betagten Zeitzeugen, weil sie deren Erlebnisse ungelentk nachinszeniert. Ein redundanter Hybridfilm, der weder der Kraft des Dokuments noch dem Vorstellungsvermögen des Zuschauers vertraut.